

Aus unserem früheren Briefwechsel ist Ihnen gewiß klar, welche Bedeutung ich immer der Frage der Aufhebung der Verjährungsfrist, die verständlicherweise für uns ein Gegenstand tiefer Sorge bleiben wird, beigemessen habe. Ich bin mir der Tatsache bewußt, sehr geehrter Herr Bundeskanzler, daß es Ihrer persönlichen Initiative und Entschlossenheit zuzuschreiben ist, daß wir an dieser bedeutsamen Wegmarke in den Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern eine befriedigende Lösung gefunden haben.

Mit dem Ausdruck meiner ausgezeichneten
Hochachtung
Levi Eshkol

c) Erklärung der Bundesregierung

zur Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Israel:

Deutschland und Israel haben am 12. Mai 1965 diplomatische Beziehungen aufgenommen. Damit wurde ein seit langem nach einer Regelung drängendes Problem der deutschen Politik gelöst und ein wichtiger Schritt auf dem Wege zu einer Normalisierung der Verhältnisse im Nahen Osten getan. Die Entscheidung der beiden Regierungen dient nicht allein den Interessen der unmittelbar betroffenen Völker.

Einer Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu einem früheren Zeitpunkt stand die Erinnerung an die Schrecken der Vergangenheit entgegen. Außerdem geriet das deutsch-israelische Verhältnis bald nach Wiederherstellung der deutschen Souveränität in das Spannungsfeld der Konflikte im Nahen Osten. Die Auseinandersetzung um das Alleinvertretungsrecht der Bundesrepublik Deutschland in diesem Raum erschwerte später eine dem inzwischen erreichten Stand der Verbindungen zwischen Israel und Deutschland entsprechende Regelung. Den letzten Ausschlag hat nicht eine Verkettung äußerer Umstände, sondern die Überzeugung gegeben, daß es sich um eine Sache handelt, die um ihrer selbst willen getan werden muß.

Die Bundesregierung ist überzeugt, mit der Entscheidung des Bundeskanzlers der Sache des Friedens einen Dienst erwiesen zu haben. Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Israel richtet sich gegen niemanden und schadet keinem, insbesondere nicht den Völkern der arabischen Staaten, denen das deutsche Volk sich in Freundschaft verbunden weiß.

Die Restlieferungen aus der Waffenabsprache mit Israel sind durch eine einmalige wirtschaftliche Leistung ziviler Natur an Israel ersetzt worden. Es sind keine geheimen Vereinbarungen getroffen worden.

Die durch Bundeskanzler Erhard eingeleitete und nunmehr vollzogene Aufnahme diplomatischer Beziehungen bedeutet einen entscheidenden Schritt in der von der Bundesregierung konsequent verfolgten Politik, mit allen Völkern der Welt in Frieden und Freundschaft zusammenzuarbeiten. Die Bundesregierung kann erwarten, daß ihre Entscheidung richtig gewürdigt wird.

d) Erklärung von amerikanisch-jüdischen Organisationen

Die „Conference of Presidents of Major American Jewish Organizations“ nimmt mit Genugtuung von dem Beschluß über die Errichtung diplomatischer Beziehungen zwischen der Deutschen Bundesrepublik und dem Staate Israel Kenntnis.

Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß alle noch ungelösten Probleme in der nahen Zukunft eine gerechte Lösung finden werden, und werden mit Interesse die Entwicklung dieser neuen offiziellen Verbindung zu einer bedeutungsvollen historischen Gemeinschaft verfolgen. Sie wird den beiden Ländern ermöglichen, zur Stabilität und zum Frieden im Nahen Osten beizutragen.

Dr. Joachim Prinz, Chairman

(Aufbau [XXXI/21], New York, 21. 5. 1965. S. 5.)

e) Weihbischof Kampe zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Israel und der Bundesrepublik

Limburg/Bonn, 13. Mai (KNA). „Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Land Israel ist in erster Linie eine politische Regelung des gegenseitigen Verhältnisses zweier Staaten, aber sie entspricht zugleich auch einem tiefen menschlichen Bedürfnis. Zahllose frühere deutsche Mitbürger jüdischer Abstammung und israelitischen Glaubens haben inzwischen in Israel eine neue Heimat gefunden. Wir Deutsche haben an ihnen nicht nur begangenes Unrecht wiedergutzumachen, sondern bleiben ihnen auch menschlich verbunden durch eine Geschichte gemeinsamen Lebens und geteilten Leides.“

Dies erklärte gegenüber der KNA der Weihbischof von Limburg, Walther Kampe, anläßlich der am Donnerstag, 13. Mai, in Bonn erfolgten Bekanntgabe des Briefwechsels zwischen den Regierungschefs Israels und der Bundesrepublik zur Aufnahme diplomatischer Beziehung zwischen beiden Ländern.

Zu der religiösen Aufgabe, die gläubigen Menschen aus der Annäherung Israels und Deutschlands erwächst, betonte der Weihbischof: „Vor allem haben wir Christen ein großes Interesse daran, daß heute Hindernisse ausgeräumt werden, die uns in der Vergangenheit oft getrennt haben. Das kann nicht auf dem Weg diplomatischer Kontakte allein geschehen, aber diese können doch einen Dienst dazu leisten, daß Menschen über große Entfernungen geistiger und räumlicher Art zueinander finden, die aufeinander angewiesen sind. Es ist zugleich die Hoffnung der deutschen Katholiken, der auch ihre Fürbitte gilt, daß durch friedliche Absprachen die Konfliktherde aus dem Weg geräumt werden, die nicht nur die Existenz des Staates Israel bedrohen und die arabischen Staaten in kriegerrische Auseinandersetzungen reißen können, sondern auch eine Gefahr für den gesamten Weltfrieden bilden. Im Sinn des Friedensaufrufes Pauls VI. zum Monat Mai sehen wir in diesem Schritt eine Geste der Versöhnung und einen Beitrag zur Völkerverständigung.“

(In: Katholische Nachrichten-Agentur [KNA], Nr. 101. Bonn-München, 14. 5. 1965.)

15/2a Deutsch-israelisches Reparationsabkommen ist erfüllt

Die Vertreter der westdeutschen Regierung übergaben am 15. 4. 1965 die letzte Zahlung im Rahmen des deutsch-israelischen Reparationsabkommens an die israelischen Repräsentanten in Köln. Es handelt sich um eine Summe von 75 Millionen Dollar. Mit dieser Zahlung ist das Abkommen restlos erfüllt.

Das Reparationsabkommen war im Jahre 1952 abgeschlossen worden und erreichte eine Gesamtsumme von 850 Millionen Dollar. Im Rahmen der Lieferungen dieses Abkommens hat Israel 49 Schiffe für seine Handelsflotte erhalten und 1500 neue Industriebetriebe wurden errichtet.

(In: Jedioth Chadashot, Nr. 8443. Tel Aviv, 16. 4. 1965.)

b Empfang für Professor Franz Böhm — Abschied von Botschafter Dr. Felix Shinnar

Köln, 3. 5. 1965: Einen glanzvollen Empfang zu Ehren von Professor Dr. Franz Böhm, CDU-Bundestagsabgeordneter, gab der Leiter der Israel-Mission in Köln, Dr. Felix Shinnar, am 2. 6. 1965. Professor Böhm feierte im Februar 1965 seinen 70. Geburtstag. Er hatte am 10. 9. 1952 das Wiedergutmachungsabkommen mit Israel abgeschlossen. Da Israel keine Orden zu verleihen habe, seien zu Ehren von Professor Böhm in Israel im „Wald des Gedenkens für die israelitischen Märtyrer“ 70 Bäume gepflanzt worden, sagte Botschafter Shinnar in einer kurzen Ansprache. Dr. Shinnar, 1952 der israelische Verhandlungspartner und seitdem ununterbrochen Leiter der Israel-Mission, verabschiedete sich mit seiner Frau zugleich von seinen Freunden, zu denen auch der Kölner Oberbürgermeister Burauen gehörte. Nach dem offiziellen Austausch von

Botschaftern zwischen der Bundesrepublik und Israel kehrt Botschafter Dr. Shinnar, wie er sagte, in seine „neue alte Heimat Israel zurück“. Zwei Bundesminister, Westrick und Lemmer, Bundestagsvizepräsident Dr. Dehler, waren die prominentesten der über 100 Gäste, die sich zu diesem Empfang in der Kölner Israel-Mission eingefunden hatten. „Möge der Fortsetzung des Begonnenen Erfolg und Gottes Segen beschieden sein“, war der Wunsch von Dr. Shinnar.

(Nach: Kölner Stadtanzeiger und Westdeutsche Rundschau Nr. 128 vom 3. 6. 1965.)

15/3 „Wir Araber — ... — hegen tiefe Sympathie für die zionistische Bewegung“

Emir Feisal — später Feisal I., König des Irak — an Felix Frankfurter, dem am 23. 2. 1965 verstorbenen Bundesrichter am amerikanischen Bundesgerichtshof und Zionisten

Kürzlich fand man den Originalbrief, den Emir Feisal an Felix Frankfurter schrieb, in den Akten der „Jewish Agency“ in London. Der Brief ist in englischer Sprache von der Hand von T. E. Lawrence („Lawrence von Arabien“) geschrieben und von Feisal auf arabisch unterzeichnet. Dieser berühmte Brief wurde von Herrn Joseph Fraenkel, dem britisch-jüdischen Schriftsteller und zionistischen Geschichtswissenschaftler, bei einem Umzug der Büroräume der Agency von dem historischen Gebäude in der Great Russel Street in ihre neuen Geschäftsräume im Rex-House nach der Regent Street gefunden.

Der Brief wurde vermutlich verlegt, nachdem ihn Bundesrichter Frankfurter zionistischen Angestellten gab, die ihn zurück nach London mitnahmen, wo damals das Hauptbüro dieser Bewegung war. — Felix Frankfurter, der im Alter von 82 Jahren starb, war lange Jahre Professor an der juristischen Fakultät der Harvard-Universität und von 1939 bis 1962 Richter des Obersten Bundesgerichtshofs in Washington. Felix Frankfurter blieb Professor Chaim Weizmann, dem späteren ersten Staatspräsidenten Israels, bis zu dessen Tod freundschaftlich verbunden.

Obwohl die „New York Times“ damals den Brief vollinhaltlich und andere Zeitungen diesen wenigstens teilweise abdruckten, leugneten arabische Führer — die 1929 vor der Shaw-Commission darüber aussagten — dessen Existenz. Die Zionisten konnten das Original nicht vorlegen und eine Anfrage an Feisal, der damals König von Irak anstatt von Syrien war, ergab die Antwort, daß er „sich nicht erinnern könne, einen solchen Brief geschrieben zu haben“.

Der Brief wurde auf dem Briefpapier der Hedjas-Delegation bei der Friedenskonferenz in Paris geschrieben, wo Bundesrichter Frankfurter als Mitglied der Delegation der amerikanisch-zionistischen Vereinigung auch anwesend war¹. Der Brief lautet: 2

Hedjas-Delegation, Paris, 3. März 1919

Sehr geehrter Herr Frankfurter,

ich ergreife gerne die Gelegenheit meiner ersten Bekanntschaft mit den amerikanischen Zionisten, Ihnen zu sagen, was ich Dr. Weizmann in Arabien und in Europa oft gesagt habe.

Wir fühlen, daß Araber und Juden verwandte Rassen sind. Sie haben gleicherweise durch die Unterdrückung von stärkeren Mächten zu leiden gehabt, und durch eine glückliche Fügung unternehmen sie nun auch gleichzeitig und gemeinsam die ersten Schritte zur Verwirklichung ihrer nationalen Ideale.

Wir Araber — vor allem unsere Gebildeten — hegen tiefe Sympathie für die zionistische Bewegung [Hervorhebung durch Red. FR]. Unsere Delegation hier in Paris kennt genau die Vorschläge, welche die zionistische Organisation der Friedenskonferenz vorlegte, und wir halten sie für maßvoll und angemessen. Soweit es von uns abhängt, werden wir alles tun, um ihre Annahme zu fördern — wir werden die Juden in der Heimat herzlich willkommen heißen.

Mit den Führern Ihrer Bewegung, besonders mit Dr. Weizmann, standen wir und stehen wir noch in engster Verbindung. Er hat unserer Sache viel geholfen, und ich hoffe, daß die Araber bald in der Lage sein werden, den Juden diese Güte zu vergelten. Wir arbeiten gemeinsam an der Erneue-

rung und dem Wiederaufbau des Nahen Ostens, und unsere beiden Bewegungen ergänzen einander. Die Bewegung der Juden ist national, aber nicht imperialistisch, und unsere Bewegung ist ebenfalls national und nicht imperialistisch. Und es ist Raum genug im Lande für uns beide. Ich glaube in der Tat, daß wir nur Erfolg haben können, wenn wir zusammengehen.

Leute, die schlechter unterrichtet sind und weniger Verantwortung tragen als unsere Führer und die von der Notwendigkeit einer Zusammenarbeit zwischen Arabern und Zionisten nicht durchdrungen sind, haben versucht, die örtlichen Streitigkeiten auszubeuten, die sich in dem ersten Stadium unserer Bewegungen zwangsläufig ergeben müssen. Einige haben, fürchte ich, unsere Ziele sowohl den arabischen als auch den jüdischen Landbewohnern falsch dargelegt, mit dem Ergebnis, daß die daran interessierten Kreise Kapital aus dem schlagen, was sie unsere Streitigkeiten nennen. Ich möchte Ihnen versichern, daß ich fest davon überzeugt bin, daß diese Streitigkeiten nicht grundsätzlicher Natur sind. Es sind kleine Differenzen, die unter Nachbarvölkern unvermeidlich sind und die sich mit gegenseitigem gutem Willen beilegen lassen. Ja, sie werden kaum mehr auftauchen, wenn der wahre Sachverhalt erklärt wird.

Ich sehe, und mit mir mein Volk, einer Zukunft entgegen. In der wir Ihnen und Sie uns helfen. auf daß das Land, das uns beiden am Herzen liegt, dereinst wieder seinen Platz in der Gemeinschaft der Kulturvölker der Erde einnehmen kann.

Mit aufrichtiger Wertschätzung

Ihr

Feisal

15/4 Schlußabsatz des Plädoyers im Auschwitz-Prozeß

Von Rechtsanwalt Henry Ormond / Frankfurt/Main

Aus dem am 24. 5. 1965 erfolgten Plädoyer des Nebenklagevertreters im Auschwitz-Prozeß, Rechtsanwalt Henry Ormond, bringen wir den Schlußabsatz. Er ist von allgemeiner Bedeutung für den Auschwitz-Prozeß und darüber hinaus für die noch zu erwartenden NS-Verbrecherprozesse.

Herr Präsident, meine Damen und Herren Richter und Geschworenen,

ich komme zum Schluß meiner Ausführungen.

Ein kluger Mann hat einmal gesagt, die Größe eines Volkes werde man daran messen können, wie es Unrecht bekämpfe und aus seinen Fehlern lerne. Es ist kein Geheimnis, daß die Mehrheit des deutschen Volkes den Prozessen gegen NS-Gewaltverbrecher ablehnend gegenübersteht. Man will nicht an die Vergangenheit erinnert sein, nicht eine Haltung der jungen Generation gegenüber verteidigen müssen, die man in jenen Jahren eingenommen hat. Das Bestreben derer, die ein schlechtes Gewissen haben, die Vergangenheit zu verdrängen, ist verständlich. Dabei ergibt sich dies Phänomen: Diejenigen, die sich oft nur ein passives Verhalten gegenüber dem geschienen Unrecht vorzuwerfen haben, sind in der Regel viel schuldbewußter als die, die in der vordersten Front des Unrechtsgeschehens standen, die Verbrechen in unvorstellbarem Ausmaß angeordnet oder begangen haben. Gerade bei ihnen regt sich kein Gewissen.

Diese Haltung — ich habe schon vorhin darauf hingewiesen — ist kennzeichnend für die Angeklagten, die auch heute noch in ihrer großen Mehrzahl das System des nationalsozialistischen Unrechtsstaates billigen und sich ihm verbunden fühlen. Wenn Mulka, Hoffmann, Stark, Kaduk und Capesius den Mund aufmachen, dann fühle ich mich in die Jahre des Dritten Reichs zurückversetzt, in jene Jahre, in denen nationalistische Phrasen die Gehirne vernebelten, in denen es keine Ritterlichkeit und keine Fairneß dem Gegner gegenüber gab, in denen das Messen mit zweierlei Maß zur Staatsdoktrin erhoben war: Als man die aus alliierter Gefangenschaft Geflüchteten als Helden feierte, aber die wiederingefangenen russischen, polnischen, jüdischen KZ-Häftlinge — die aus

¹ Aus: The Jerusalem Post Weekly, 18. 12. 1964.

² Aus: Allgemeine Wochenzeitung der Juden (XIX/49). Düsseldorf, 5. 3. 1965.